Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **19 (2012)**

Heft 217

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

6 **Hinter den Gleisen.** *von René Hornung*
6 **Stadtratswahlen**. *von Peter Surber*
7 **Redeplatz.** *Mit Debora Buess*
9 **Mehrfach belichtet.** *mit Daniel Ammann und Claire Plassard*

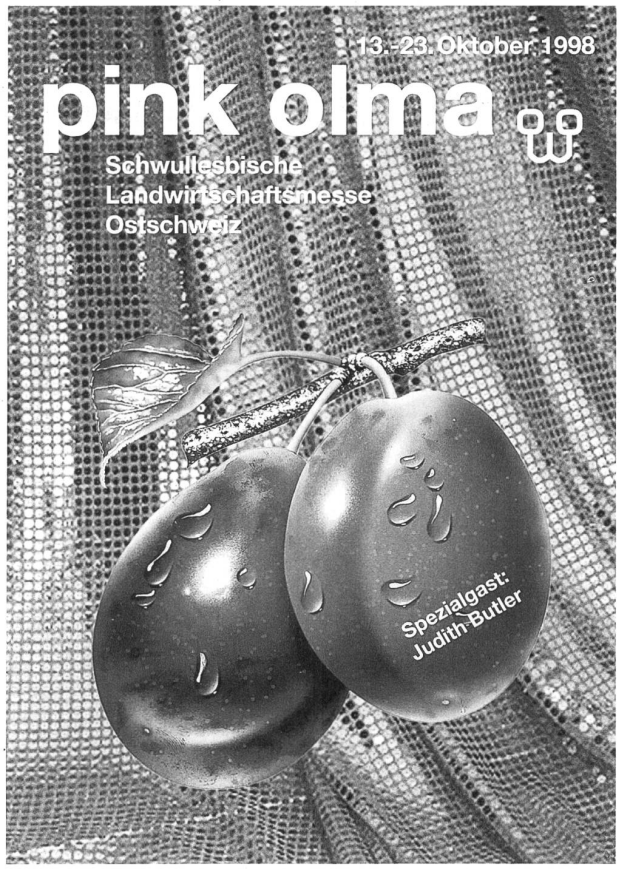
TITEL

10 **Diese Konfusion ist ihr ganz recht.** Schwule Frauen – geht das? *von Bettina Dyttrich*
13 **Das Trans*ABC. Ein Glossar.** *von Noemi Heim*
14 **«Narrenfreiheit gabs nicht.»** Urs Tremp, Pionier der Schwulenszene, macht jetzt in Appenzell weiter. *von Harry Rosenbaum*
15 **Vom Glamour zur Normalität.** Einst fichiert, heute hofiert: Homosexuelle in der Ostschweiz, ein Rück- und Ausblick. *von René Hornung*
17 **Kreuz und queer durch den Kiez.** Ein Nachttrip durch Berlin mit Filmemacher Markus Gisler. *von Claire Plassard*
19 **Kurz und pink.** Links und Infos.
21 **Alles ganz easy?** Zu sich kommen und Coming-out: Junge Homo- und Bisexuelle erzählen. *von Timo Posselt*
24 **Die Revolution und ihre Töchter.** Lesbisch sein einst und jetzt: Vier Frauen aus zwei Generationen im Porträt. *von Corinne Riedener*
27 **Mein Name ist...** Wenn aus Ray Lia wird: Eine Begegnung mit der Initiant_in des ersten Transgender-Treffs in der Ostschweiz. *von Andrea Kessler*

Illustrationen: Anna Frei

THEMA

31 **Rundflug.** *von Jürg Odermatt, Heidi Eisenhut, Wendelin Brühwiler, Kurt Bracharz, Daniela Vetsch-Böhi und Mathias Frei*
34 **Wild im Herzen.** Nachruf auf Sabin Schreiber. *von Wolfgang Steiger*
36 **Ins rechte Licht gerückt.** Alfred Huggenberger und seine Biographen. *von Harry Rosenbaum*
37 **Borderliner am rechten Rand.** Anwalt Valentin Landmanns St.Galler Vergangenheit. *von Ralph Hug*
38 **Flaschenpost.** *von Roman Elsener aus New York*



KULTUR

40 **Musik.** Lurker Grands Buch über die Achziger-Jahre des Punk. *von Pius Frey*
43 **Literatur.** Jolanda Spirigs «Schürzennäherinnen». *von Peter Müller*
44 **Kunst.** Die Zukunft der Art-Brut-Sammlung John. *von Meinrad Gschwend*
47 **Theater.** Die Kellerbühne und das Autorentheater. *von Peter Surber*
48 **Film.** Das Festival «Pantalla Latina» in St.Gallen. *von Geri Krebs*
49 **Von der Rolle.** *von Anja Schulthess*
49 **Schaufenster.**
50 **Literatour.** *mit Richard Butz*
51 **Theaterland.**
51 **Forward.**
53 **Presswerk.** *von Damian Hohl*

KALENDER

55 **Termine im November.**
77 **Charles Pfahlbauer jr.**
79 **Nr 013.** *von Theres Senn*
79 **Saitenlinie.**

Ginge es nach den Architekten Burkhalter Sumi, würde auch noch der nicht minder hübsche Bruder vom Leoparden (rechts im Bild) nach St. Gallen ziehen. Bild: Burhalter Sumi

HINTER DEN GLEISEN

St.Galler Quartierspekulationen

Mit der Eröffnung der Parkgarage unter der Fachhochschule versuchen die Planer, die Gegend hinter den Gleisen zur gleichberechtigten Seite des Bahnhofs aufzuwerten: «vorne» der öffentliche Verkehr, «hinten» der Privatverkehr. Ob diese Aufwertung je funktionieren wird, ist angesichts der peinlichen Patzer mit der fehlenden Behinderten- und Velozugänglichkeit der Perrons aus der Unterführung eine berechtigte Frage. Warum erst der Volkszorn nach der Einführung des neuen Verkehrsregimes Tiefbauamt und SBB zum Nachdenken gebracht hat, ist angesichts der langen Vorlaufzeit für Planung und Bau der Fachhochschule unerklärlich.

Wenn es im Kleinen, bei der Zugänglichkeit, nicht funktioniert, klappt's dann wenigstens im Grossen? Wohin steuert das Quartier hinter den Gleisen? Zwei symbolträchtige Häuser machen diese Diskussion nötig: die Villa Wiesental und das Spanische Klubhaus. Geht es nach den Grundeigentümern, verschwinden nach der alten Molkerei (dort entsteht zur Zeit ein Gebäude für den KV) auch diese beiden Häuser. So unterschiedlich Swisscanto und die Genossenschaft Klubhaus als Grundeigentümer auch sind: Beide rufen nach mehr Ausnützung. Aber daran entzündet sich nun die Grundsatzdiskussion: Wie viel Verdichtung wollen wir? Wie viel Spekulationsgewinn lassen wir zu?

Verdichtung in Ehren, aber wenn emotional besetzte Orte wie die seit Jahren dem Zerfall überlassene Villa Wiesental oder das weit herum beliebte Restaurant im Spanischen Klubhaus verschwinden, gehen Heimat-Gefühle verloren. Die Rede ist nicht von dusseligen Sentimentalitäten. Nutzer und Bewohnerinnen eines «grossen Mockens» bringen kein Engagement für ein Quartier mit. Das birgt sozialpolitischen Sprengstoff: Jedes Quartier, jede Stadt braucht Zusammenhalt.

Das gilt es zu bedenken, wenn nun das Lachen-Quartier grossmassstäblich umgepflügt wird und wenn hinter dem Bahnhof der Turm der Fachhochschule bei den Investoren den Appetit auf höhere Ausnützung anregt. Er bekomme laufend Angebote von Investoren, sagt Reto Antenen, der Präsident der Genossenschaft Spanisches Klubhaus. Die wollen auf der Parzelle Geld verdienen: abbrechen und viel höher neu bauen. Die Stadt hat zwar ein Vorkaufsrecht für das Klubhaus, aber ein Interesse, hier mit öffentlichen Geldern einen Ort mit Charme und Geschichte zu erhalten, ist nicht auszumachen. Auch der städtische Vertreter im Genossenschaftsvorstand redet dem Verkauf das Wort. Nur: Ob die Genossenschafter den Verkaufsplänen ihres Vorstandes dann zustimmen werden, steht noch in den Sternen.

Und Klubhaus-Genossenschafter – so ist anzunehmen – sind auch Villa-Wiesental-Freunde. Dort ist der Appetit der Investoren noch um einiges grösser. Die acht Projekte, das Resultat aus dem Wettbewerb mit riesigen Flächenvorgaben, sind mit ihrer Wucht der Beweis dafür. Gewonnen hat die «Stadtkrone» von Caruso St.John, oben im Bild einer der unterlegenen Entwürfe. Nun muss darüber gestritten werden, ob das Neubauprojekt die Entlassung der Villa Wiesental aus dem Schutzinventar rechtfertigen kann. Noch wichtiger aber ist die Grundsatzfrage: Welche Stadtentwicklung wollen wir hinter den Gleisen? *René Hornung*

STADTRATSWAHLEN

Eine Frage der Macht

Am 25. November wählt St.Gallen zwei neue Mitglieder des Stadtrats. Zur Wahl stehen zwei Parteien, die CVP mit Patrizia Adam, die SP mit Sylvia Huber und Ruedi Blumer, dazu der parteilose Markus Buschor und der chancenlose Christian Hostettler. Allerdings: Die CVP hat schon einen Sitz, ein zweiter kommt ihr gemessen am Wähleranteil nicht zu, und Patrizia Adams bisherigen Auftritte waren ohne Profil. Das haben selbst bürgerliche Wählerinnen und Wähler gemerkt – Adams Stimmenzahl im ersten Wahlgang war ein Debakel.

Bleiben drei für zwei Sitze. Auf diese hat die SP beziehungsweise Linksgrün proportional Anspruch, doch links ist auch Architekt Buschor am ehesten zu Hause. Also weiter gefragt: Worum geht es bei dieser Wahl wirklich? Es geht um die Macht zwischen Privaten und der Öffentlichkeit. Es geht um den Ort, an dem sich die Machtfrage am deutlichsten stellt: die Baudirektion. Und damit um die bauliche Zukunft der Stadt.

Die St.Galler Baudirektion hat keinen blendenden Ruf – wie die meisten Baudirektionen. Ein Vorwurf: Unter Elisabeth Beéry und schon unter Vorgänger Erich Ziltener hätten die Chefbeamten kleine Königreiche aufgebaut. Ein zweiter: Wirkungslosigkeit. Die Marktplatz-Übung endete vorläufig in einem Beinah-Null-Projekt. Und das Baukultur-Gremium hat bis jetzt kaum Spuren hinterlassen. Ein dritter Vorwurf: Bauverzögerung, zum Beispiel beim bisher nicht bewilligten Olma-Hotelprojekt – erklärtermassen eins der Motive, die hinter der Kandidatur Buschor stehen.

Genau da aber wird es kritisch. Mit Akris-Seniorchef Max Kriemler portiert ein Mann Buschor, der seinerseits grandiose Olma-Erweiterungspläne hegt. Und dessen Geschmack man vom neoklassizistisch hingeklotzten Einstein-Kongresszentrum her kennt. Kriemler-Akris gehören heute schon weite Teile des Hangs zwischen Felsenstrasse und Oberem Graben. Nordwestlich schliesst sich das «Raiffeisen-Quartier» an, die nördliche Altstadt wiederum ist teils im Besitz der Notenstein-Bank. Das heisst: Die Zentrumslagen sind Interessensgebiet einiger weniger Grossgrundbesitzer.

Wo sich Besitz und Macht kumulieren, wächst der Druck auf die öffentliche Verwaltung. Markus Buschor wäre, ob er es will oder nicht, als Kandidat Kriemlers und diverser Berufskollegen, die ihn unterstützen, im Amt von allen Seiten her bedrängt und nicht frei. Dem Druck standhalten kann am ehesten, wer ohne Lobbyinteressen ist und eine starke Partei und Fraktion hinter sich hat. Bleiben also noch zwei. *Peter Surber*